Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 13 (1857)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

13. Bd. 1857.

№ 6. 7. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Schwalbenschwanzes

Abenteuer und Schicksale während des letzten Feldzuges.

Schon seit Wochen hatte ich das Winterquartier im Kleiderschranke bezogen, als die unerwartete Kunde durch das Schlüsselloch zu mir drang: „das Vaterland ist in Gefahr!" — Da mußt du laut Kleiderreglement auch dabei sein, dacht' ich bei mir selbst und rieb mir schlaftrunken mit dem linken Aermel die neusilbernen Knöpfe aus. Noch war ich hiemit nicht zu Ende, als das Individuum, welches mir als Unterfutter zu dienen die Ehre hat, die Schrankthüre aufriß und mich hastig hervorzog.

„Nur sachte, mein Freund, nur sachte," — rief ich.

„Hören Sie nicht, geehrter Schwalbenschwanz," entgegnete er, — „daß die Preußen gegen uns're Grenzen rücken?" — „Und weiß Er nicht," — erwiederte ich, — „daß ich vor Allem sauber gebürstet und geputzt sein will und daß Er, wenn Er nicht parirt und meine hintern Knöpfe, die noch etwas trüb und angelaufen sind, recht blank reibt, für vierundzwanzig Stunden in's Loch kommt?" — Innerlich brummend nahm mein Unterfutter das Putzzeug aus dem bereits gepackten Tornister wieder hervor und putzte die angelaufenen Knöpfe blank.

Dieß gethan, schlüpfte er mir in die Aermel, — aber o weh! — Mein Unterfutter war seit seiner letzten Dienstzeit merklich fetter geworden und hatte überdieß eine Flanellweste an. Keine Möglichkeit mich zuzuknöpfen! —

„Herunter mit dem Flanell!" — herrschte ich. Gut oder übel, — mein Individuum mußte gehorchen. Endlich war mit Angst und Noth das schwierige Werk gethan, — ich war eingeknöpft. Jeden Augenblick drohte zwar eine meiner Näthe zu platzen, — mein Unterfutter konnte kaum mehr athmen, — weder sich biegen, noch sich wenden; — item, dem Reglement war ein Genüge gethan.

Wie glitzerten meine neusilbernen Knöpfe, — wie leuchtete der Scharlach meiner Aufschläge, — wie kokett züngelte das Zwillingspaar meiner Schöße unter dem Tornister und der Patrontasche hervor! — Ungeschickter Weise war gerade ein Hundewetter, als ich auf dem Rücken meines Individuums abmarschirte, - es schneite und regnete durcheinander. Keine halbe Stunde, so troffen die Beinkleider meines Trägers von dem Gürtel bis zu den Schuhen hinunter, als ob man sie in einen Bach getaucht hätte; — aber was thut's wenn am Ende auch ein Paar communer Tuchhosen naß wird? — Das Schneewasser, welches sich auf dem Käppideckel sammelte, rann meinem Unterfutter bei jedem Schritt in den Nacken hinunter; du mein Himmel, — eine Kaltwasserkur, für welche große Herren zuweilen viel Geld ausgeben! Und im Winter soll eine solche Kur am wirksamsten sein.

Ich mußte manchen Fluch meines Trägers hören. Item! — Naß von dem Scheitel bis zur Sohle, aber reglementsmäßig langten wir auf dem Sammelplatz an. —

Hier konnte mein Individuum seinen Kaputrock fassen. Der Undankbare hätte mich gern in den ersten besten Winkel geschmissen und seine müden Glieder gestreckt. Aber halt-la! Erst wollte ich getröcknet, gebürstet — und meine neusilberne Knöpfe blank geputzt sein. Erst der Schwalbenschwanz und dann der Mann! —

Für mich begann nun eine Zeit der Muße. Flanell-Leibchen und Aermelweste wurden aus dem Tornister hervorgeholt; ich selbst aber sorgfältig ge-

faltet und gerollt nahm daselbst meinen bequemen Eckplatz ein und ließ mich von meinem Sklaven durch Wintersturm und Schnee von dannen tragen. Dabei war jener noch überglücklich mich im Tornister schleppen zu können und sich nicht mehr von mir einschnüren lassen zu müßen. „Wart, dich krieg' ich schon wieder dran," — dacht' ich.

Erst im Standquartier zu Basel verließ ich wieder meinen warmen trocken Winkel im Tornister. Aber ich rückte weder zum Exerziren noch zur Schanzarbeit aus; auch auf die Wache zog ich nicht. In der Regel vereinigte ich das doppelte Amt eines Schlafrocks und Cermonienfracks, so oft mein Individuum den Abend in Gesellschaft der Familie seines Quartiergebers zubrachte, indessen der Kaputrock am Ofen zum trocknen hing. Zuweilen ließ ich mich herab mit den Kindern im Quartiere Spaß zu treiben und einen kleinen Eidgenossen in mich hineinschlüpfen zu lassen, der dann mit nicht geringem Selbstgefühl Stub' auf und ab marschirte; wobei zwar der Scharlach meiner Aufschläge nicht selten in unangenehme Berührung mit dem Spucknapf kam, aber in dem zarten Gemüthe der Kleinen ein kriegerischer Geist geweckt wurde, der — gehörig gepflegt — ohne Zweifel in jedem derselben den Keim eines künftigen eidgenössischen Obersten pflanzte.

Einmal als eines Nachts der Kaputrock neben mir an der Ofenstange hing, sagte jener, der überhaupt ein grobfädiger Geselle ist: „Du bist doch auch zu gar nichts nutz!" — Wer wollte einem so gemeinen anmassenden Kerl Rede stehen? Ich schwieg mit Verachtung. Aber bei mir selber dachte ich: „Mein Ehrentag wird auch noch kommen. Wer zuletzt lacht, lacht am Besten!" — (Schluß folgt.)

Heitere Bilder aus ernster Zeit.

II.

Wie Nummer 15

nach Neuenburg zieht, — wieder heim kommt.

III.
(Aus Schaffhausen.)

Als wie so einem wachestehenden mostindischen Kanonier, der Durst bekommen hatte, sein Schatz aus der Noth half; derselbige durch die herbei kommende Runde aber schließlich in's Pech so wie auch in's Loch kam.

Zuaven und Preußen.

Item, war da in St. Gallörien ein Milch-Zuave einquartirt bei einem Manne aus dem Lande der Borussen, der mit Schildereien und andern künstlichen Sachen Handel trieb. Gab aber obengenannter Borusse dem Milch-Zuaven Abends nichts zu essen als dünnen Haferbrei; aß der Milch-Zuave auch zweimal das Gemüse mit christlicher Ergebung und patriotischer Aufopferung. Am dritten Abend aber wurde er maßleidig und meinte, es wüchsen in St. Gallörien auch Schüblig, nicht bloß Hafergrütze. Also aß er nichts. Darob ergrimmte der Borusse, dessen Herz von Filz war. Vermeinende also, der Milch-Zuave sei einfältigen Herzens, winkte er ihm in ein anderes Zimmer, in dem er sein eigenes Conterfei in Gold und Glas aufgehängt hatte, und zeigte dem Zuaven die holden Züge, sagende: „Dieser da wird Dich schon

noch lehren Haferbrei essen." — Antwortete darauf der Milch-Zuave: „Wessen ist das Bild?" — „Es ist eben der Preuß", replicirte der Schildereien-Händler. Da ergriff der Zuave das Conterfei, warf es auf die Erde, daß die Stücke in dem Saale herumflogen und sprach: „Du bruchst ka so en Hagels Prüß do inne." Der abconterfeite Händler, der sich dermaßen in effigie maltraitirt sah, wollte aufbegehren, allein der Milch-Zuave rief ihm zu: Wennd no es Wörtli sahst, so wirf i di au in Winkel, daß dro dengst, worum hest e so en Tüfels Prüß do inne."

Der in effigie vervielfältigte Händler wollte nun klagen und 50 Fr. Entschädigung für seine maltraitirte Physiognomie verlangen, wurde aber abgewiesen, sintemalen er kein Recht gehabt habe, sich für den juten König auszugeben und die Maltraitur des Zuaven nicht ihme, sondern dem „Preuß" gegolten habe.

Noch eine Ehrenrettung.

Heinrich, Du hast letzthin die Adresse gebracht, welche dem patriotischen Zu- und Amstein sammt einem Ehrenhobel überreicht wurde. Du hast aber dabei ganz des unverzagten Edlen vergessen, der mit einem kühnen Griffe die beiden Waadtländer Studiosi an ihrer revolutionären Gurgel faßte und dem Arme der Justiz überlieferte. Auch diese rettende That darf nicht vergessen werden. Winkelried warf die Waffen weg, ehe er sich in die Feinde stürzte; unser Held, eingedenk des horazischen: Integer vitæ, scelerisque purus non eget Mauris jaculis, stürzte ebenfalls waffenlos auf die Feinde der öffentlichen Ordnung und des Anstandes. Ohne ein Schwert zu besitzen, ist der Mann der Feder zu einem Manne des Schwertes der Gerechtigkeit geworden. Wenn daher Andere Unterschriften für Anschaffung von Jägergewehren sammeln, so eröffne Du eine Subscription für einen Ehrenlandjägersäbel oder Landjägerehrensäbel, um damit die Lenden jenes intrepiden Wächters und Hüters der obersten gesetzgebenden Gewalten zu umgürten. Beiliegend schicke ich Dir 10 Centimes, um die Liste zu eröffnen.

Malchus,
cidevant Jäger des Landes
in Palästina.

Feuilleton.

Einquartierungs-Szenen.

I.

H. zu seiner Einquartierung: Ihr händ en guete Durst mi liebe Fründ!

St. Galler Jäger: Ach luegit min liebe Herr, es ist mir als chlises Büebli ase es Unglück begegnet, i ha gad emal min Schnufi (Nuggi) abi g'schlükt, und wenn jetz das Hüdeli nüd dä ganze Tag naß ist, so chum ich en schüülige Magechrampf über, mi sät em bin üs nu dä Schnusibrand.

II.

H. zu seiner Einquartierung: „Händ er au e mol Naturalverpflegig g'ha, oder sind er immer iquartiert g'sy?

St. Galler Jäger: Im ganze g'no bin i dä immer iquartiert g'sy, änzig bis Schumacher's Susann d's Stei am Rhy, da han i, was me säät, die voll' Kost g'ha! —

Vom Jägergewehr.

Um billige Jägergewehre zu erhalten, macht Heinrich den Vorschlag, man solle alle Offiziers-epauletten, goldig und silberig, nach Bern schicken zum Umschmelzen und aus dem Ertrag des Flitters eben dann Jägergewehre anschaffen. — Gewiß würde jeder Offizier gerne das überflüssige Zeug in den Schmelzofen des Vaterlandes schicken. —

Militärische Musteradresse.

An Christian N. N. fisulier III. beim Batilon 7 befördert durch das hohe eizgenössische Kriegscarressariat. —

Grammatische Scrupel.

Wir möchten gerne wissen, ob die Kantonaldrainröhrenanstalt, welche vom Departement des Innern eines gewissen Cultur-Staates vorgeschlagen wird, eine Anstalt für Kantonaldrainröhren sei, oder eine Röhrenanstalt für Kantonaldrain; wir sind nun so begieriger auf die Auskunft, seit dem wir vernommen haben, daß der von Mostindiens landwirthschaftlicher Anstalt zum Kauf angebotene Riesenmörensaamen nichts Anderes sei als Mörensaamen von Riesen.

Gebrüder Grimm, die jüngern.

Briefkasten. D in F. Die „Mysterien," welche Sie uns mittheilen, sind ja haarsträubend; da hört der Spaß auf! Auf unsere Diskretion können Sie übrigens zählen. — Z. in St St. Das von Ihnen angeführte Blatt hat sich nach unserer Ansicht keineswegs gegen die Regeln der Grammatik verfehlt; man kann beides sagen: „mit Löffeln essen" und „mit Standeshäuptern essen". —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.